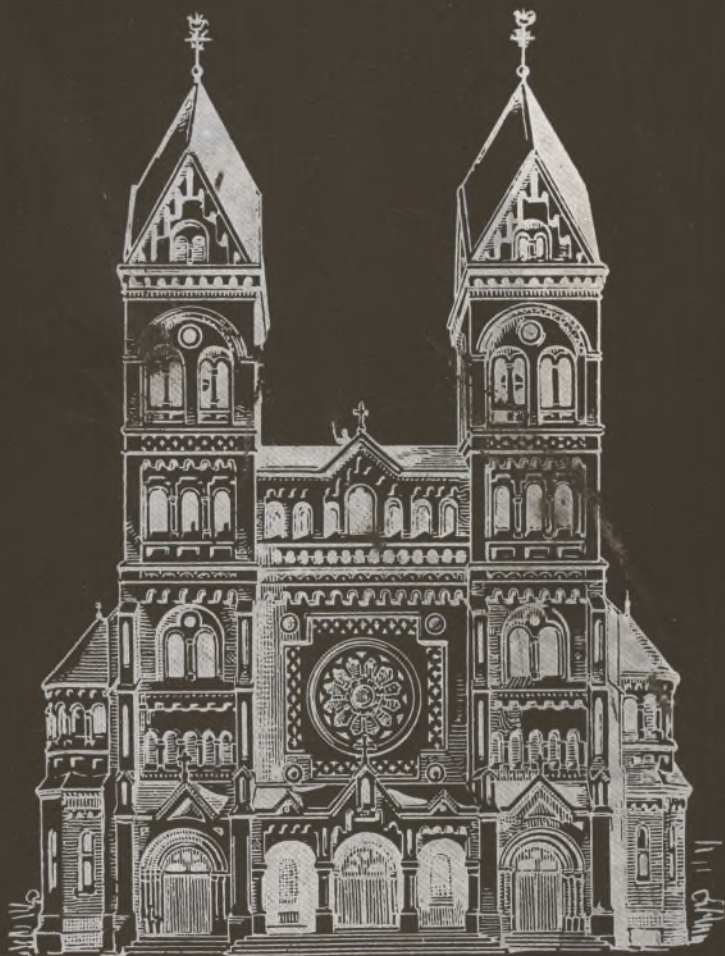


Festschrift
zur feierlichen
Konsekration



der Franziskanerkirche
in Panewitz



Se. Eminenz Georg Kardinal Kopp, Fürstbischof von Breslau.

Seftſchrift

veröffentlicht bei Gelegenheit der
feierlichen

Konſekration

der

neuerbauten Franziskanerfirche

ad S. Ludovicum regem

in

Panewnik bei Idaweiche

am 19. Juli 1908.



Breslau 1908.

Druck der Buchdruckerei der Schlesiſchen Volkszeitung.



6731 5

271 (438)

ZBIORY ŚLĄSKIE

Akc R. Nr 132/44/5

Allen Wohltätern

der

neuen Franziskaner-Kirche

zum hl. Ludwig

in Panewnik-Idaweiche O.-S.

in Liebe und Dankbarkeit gewidmet.



Vorwort.

Im Vertrauen auf die Hilfe des Herrn haben die P. P. Franziskaner den Bau ihrer Klosterkirche in Panewnik b. Idaweiche O/S. begonnen. Überraschend schnell gedieh das schöne Werk. Kaum sind 2 Jahre seit der feierlichen Grundsteinlegung vergangen und die Kirche ist im wesentlichen vollendet. Majestätisch erhebt sich der stolze Bau, meisterhaft ausgeführt bis in die kleinsten Linien. In der That, ein würdiger Gottestempel!

Heute ist endlich der langersehnte Tag gekommen, an welchem dieses herrliche Werk die kirchliche Weihe erhalten soll. Es war am 30. Mai d. J., da traf ein Schreiben von Sr. Eminenz unserem Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Fürstbischof G. Kard. Kopp im Kloster zu Panewnik ein, worin Se. Eminenz uns zu benachrichtigen die Gnade hatte, daß Hochderselbe bereit sei, am 19. Juli d. J. die neue Kirche in Panewnik zu konsekrieren.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese freudige Kunde in allen volkreichen Städten und Dörfern des ober-schlesischen Industriebezirkes, überall sichtliche Freude hervorrufend. Als der 19. Juli herannahte, waren hunderte von Händen beschäftigt, die Umgebung der Kirche und diese selbst in ein Festgewand zu kleiden, um Se. Eminenz unseren Hochwürdigsten Oberhirten würdig zu empfangen.

Allen lieben Freunden und Wohltätern aber, die uns beim Kirchenbau so tatkräftig unterstützt haben, widmen wir P. P. Franziskaner am heutigen Freudentage die vorliegende schlichte Festschrift, zu deren Veröffentlichung wir uns noch in letzter Stunde entschlossen haben. Jedes Blatt, jede Zeile, ja jedes Wort sei ein lautes herzliches

„Gott vergelt's!“



A.

Die vorbereitenden Schritte.

1. Veranlassung der Franziskaner-Niederlassung in Panewnik und ihre ersten Freunde.

Mit dem Wachsen und Zunehmen der katholischen Bevölkerung Oberschlesiens mehrten sich auch die Seelsorgsarbeiten der Geistlichen. Ihre Kräfte im Dienste der Seelsorge reichten bei weitem nicht aus. Hilfe war demnach dringend notwendig. Oft beschäftigte sich die Geistlichkeit bei ihren Konventen mit der Frage: Wie kann dem Mangel an Seelsorgern abgeholfen werden? Die Riesendüwese Breslau, an Ausdehnung und Seelenzahl die zweitgrößte Europas, hatte bis zur Zeit einen großen Priester-mangel zu verzeichnen. Man setzte volles Vertrauen auf die Ordensleute, vornehmlich auf die Franziskaner. Ihre rauhe Kutte, ihr bescheidenes Auftreten, ihre Beutseligkeit gefiel stets dem einfachen Manne und blieb auch nie ohne Wirkung auf die Lebensbesserung des Volkes. Dazu waren die Patres dem ober-schlesischen Volke durchaus nicht fremd. Schon seit einer Reihe von Jahren haben sie auf dem St. Annaberge zur Zeit der Kalvarie dem Volke gepredigt, sie haben zahlreiche Missionen und Exerzizien abgehalten und nach Kräften die Geistlichen in der Seelsorge unterstützt. — Allerdings war der Geistlichkeit mit der Aushilfe eines Klosters soviel wie gar nicht geholfen. Sie wünschte daher eine Niederlassung der Patres Franziskaner mitten im Herzen des reichbevölkerten Industriebezirks. Godullahütte, fast in gleicher Entfernung von den Riesen-Parochien Beuthen, Königshütte, Zabrze, war zuerst als neue Heimat der Franziskaner ausersehen. Allein der Plan scheiterte oder machte vielmehr einem glücklicheren Gedanken Platz. —

Der hochw. Herr Pfarrer Ludwig Skowronek von Bogutschütz, ein eifriger Seelenhirt, verriet auf einer Konferenz seinen hochwürdigen Herren Konfratres einen wohlbedachten Plan, der, nach einem überaus warmen Befürworten seitens des hochw. Herrn Prälaten Schirmeisen, allgemein Beifall fand. Herr Pfarrer Skowronek, als treuer Freund der Franziskaner, hatte bereits im Stillen die nötigen Schritte getan und ein geeignetes Plätzchen für die geplante Niederlassung erworben. Obgleich im Herzen des geräuschvollen Bergwerk- und Hüttenlebens gelegen, ist es ein friedlich stiller Ort, frei von Qualm und Rauch, umrahmt von Nadelwäldern, mit gesunder frischer Luft gesegnet. Also ein herrliches Stück Erde und ein für das Klosterleben ausgezeichnete Ort. Panewnik bei Idaweiche war auserkoren zur Heimat der Franziskaner in Oberschlesien. Ein anscheinend unbedeutender Ort, aber günstig gelegen unweit der Bahnstation Idaweiche.

Der damalige hochwürdige Pater Kustos, P. Marius Viertelarz nahm mit noch einigen anderen Patres den Ort der neuen Niederlassung in Augenschein. Er gefiel ihnen. Mit Freuden und tiefgefühltem Danke nahmen sie das Anerbieten an. Der hochwürdige P. Kustos trug nun die Angelegenheit, die durch die hochwürdige Geistlichkeit Oberschlesiens befürwortet wurde, Sr. Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal vor. Se. Eminenz gab nicht nur seine Zustimmung, sondern er war auch sichtlich erfreut über den Plan. Die Eingabe an das hohe Ministerium um Bewilligung der neuen Niederlassung wurde genehmigt. Der Stein kam nun glücklich ins Rollen.

Unter den vielen Freunden und Gönnern der P. P. Franziskaner in Panewnik ist der hochw. Herr Pfarrer Ludwig Skowronek einer der ersten und größten, den die Patres stets in dankbarer Liebe hochschätzen werden. Viele und schwere Opfer hat er freudig für die Niederlassung in Panewnik gebracht. Zunächst erwarb er ein Grundstück von acht Morgen, das er den Patres als Schenkung gerichtlich überwiesen hat. Stunden, ja Tage, hat er im Interesse der neuen Franziskaner-Niederlassung geopfert, nicht zum geringsten Teil durch den Briefwechsel mit den geistlichen und weltlichen Behörden, mit den höheren Ordensobern, mit seinen hochw. Herren Konfratres. Möge der Allgütige diesem Nathanael der P. P. Franziskaner jeden Schritt, jede Mühe, jedes Opfer zeitlich und ewig lohnen!

Ein weiterer Freund von gleich wohlwollender Liebe und aufrichtigster Gesinnung gegen die Patres ist der hochw. Herr Pfarrer von



R. Schirmeisen, Prälat,
Beuthen.

£. Skowronek, Pfarrer von Bogutshütz.

Aug. Schuhmann †,
fürstbischöfl. Kommissarius, Nikolai.

£. Tunkel, Pfarrer von Kochlowitz.

Kochlowitz, Ludwig Tunkel. Als liebevoller Nachbar theilte er mit den Patres Freud' und Leid. Von Rom wurde er zum apostolischen Syndikus für die neue Niederlassung ernannt. Dieses Amt hat er mit Freuden übernommen und stets die Interessen der Patres vertreten. Wie viele Schritte hat er in seinem Amte als Syndikus nicht tun müssen beim Ankauf, beim Umtausch und bei Auflassung einiger Grundstücke vor Gericht! Wie viele andere Gefälligkeiten der Niederlassung erwiesen! Sein Andenken wird unter den Patres ein gesegnetes sein.

Nicht geringe Verdienste erwarb sich ferner um die hiesige Niederlassung der hochw. Fürstbischöfliche Kommissarius von Nikolai, Herr Pfarrer Schuhmann. Als Kommissarius, Erzpriester und Pfarrer, reich an Erfahrung, unterstützte er die Patres durch Rat und That. Besonders sorgte er in den ersten Monaten ihres Aufenthaltes in Panewnik für ihren Unterhalt durch persönliche Almosen und eiferte auch seine Parochianen an, den Patres nach Kräften zu helfen, die Anfuhr des Baumaterials gratis zu besorgen, sie auch mit den nötigen Nahrungsmitteln zu versehen. Leider war es dem guten Herrn nicht vergönnt, das glücklich begonnene Werk in seiner Vollendung zu schauen. Der Herr über Leben und Tod rief ihn aus seinem gesegneten Wirkungskreise zur ewigen Ruhe ab.

Aus der langen Reihe aufrichtiger Freunde sei noch besonders Sr. Gnaden der hochw. Herr Prälat Schirmeisen aus Beuthen erwähnt, der nicht bloß von Anfang an für die Panewniker Niederlassung sich wärmstens interessiert hat, sondern auch fortwährend noch den Franziskanern immer neue Beweise seiner treuen Liebe und seines liebenden Wohlwollens liefert.

Noch einen braven Mann dürfen wir nicht unerwähnt lassen. Es ist dies der Herr Fleischermeister Kaluza aus Balenze. Er war gleichsam die rechte Hand des hochw. Herrn Pfarrers Skowronek, besonders als Vermittler beim Ankauf der Grundstücke, und hat sich dadurch auch bei den Patres ein dauerndes Andenken geschaffen.

2. Erweiterung des Klosterterrains durch Ankauf und Umtausch.

Der hochw. Herr Pfarrer Skowronek hatte von vornherein mit Panewnik größere Absichten. Nicht bloß ein Kloster mit Kirche sollte gebaut werden, nein, mehr noch wollte man dem gläubigen



Gräfin von Ballestrem auf Plawniowitz.



Exzellenz Graf von Ballestrem auf Plawniowitz.



B.

Die erste Wohnung der P. P. Franziskaner in Panewnik. — Aufenthalt und Tätigkeit daselbst.

Nachdem die ministerielle Genehmigung zur Ansiedelung der P. P. Franziskaner in Panewnik erfolgt war, bezogen die Patres vorläufig ein Wohnhaus an der Nikolaierschauffee. Das Haus gehörte dem Herrn Kaufmann Nieradzki in Nikolai und wurde für 7500 Mk. erstanden. Die Brüder Tatian Hanke und Ubaldo Miera trafen den 18. Dezember in Panewnik ein, um das Haus klösterlich einzurichten. Sie fanden nur kahle Wände und leere Stuben. Aber gute Leute fanden sich bald ein, welche die Brüder bewirteten. Mutig schritten sie an die Arbeit. In kaum acht Tagen war das Haus in ein Kloster umgewandelt. Links vom Eingange richtete man aus zwei Stuben eine Kapelle ein, die bequem 300 Personen faßte. Rechts vom Eingange wurde die Pfortenstube eingerichtet, neben derselben die Küche, neben der Küche das Refektorium (Speisesaal), das zugleich als Sakristei diente. Die oberen Räume des Hauses konnten als Zellen für Patres und Brüder benutzt werden. Über dem flachen Pappdache zimmerte man ein niedliches Türmchen und befestigte in demselben ein entsprechend großes Glöcklein. Das Kloster war nun eingerichtet. Die Patres konnten einziehen. Das brave Landvolk von Panewnik ruhte auch nicht. Es arbeitete jung und alt an der Ausschmückung des Dorfes. Ehrenpforten wurden aufgerichtet, die Häuser bekränzt, das Kloster aufs schönste geschmückt. Die reichgezierte Ehrenpforte am Eingange des Dorfes trug den Willkommengruß: Gott segne Euren Eingang! Der Tag der Einführung war der 22. Dezember,



Gräfin Lazyn Hendel von Donnersmardt auf Naclo.



Graf Lazij Henckel von Donnersmarkt auf Naclo.

ein rauher Wintertag. In der Woche vom 12.—21. Dezember hielten die P. P. Franziskaner eine gesegnete Mission in Kochlowitz ab. Von hier aus sollten sie nach Schluß der hl. Mission ihren Einzug in Panewnitz halten. Montag, den 22. Dezember früh, nach Beendigung der bei Missionen üblichen Totenfeier, bewegte sich ein langer Zug von Kochlowitz nach Panewnitz. Es war eine großartige Prozession, an welcher allein 700 Männer teilnahmen, welche die Patres nach ihrer neuen Niederlassung geleitete. Der Ortsvorsteher von Panewnitz, Herr Dlesch, begrüßte die Patres an der ersten Ehrenpforte.



Das alte Franziskanerkloster zu Panewnitz.

Er hob, bezugnehmend auf das nahende Weihnachtsfest hervor, daß die P. P. Franziskaner nach dem Beispiele des Christkinds das arme Panewnitz als ihr Bethlehem auserkoren haben, um von hier aus ihre segensreiche Tätigkeit für den oberschlesischen Industriebezirk zu entfalten. An der zweiten Ehrenpforte vor dem Kloster erwartete der hochw. Herr Fürstbischöfliche Kommissarius Schuhmann die Prozession. Er nahm die Weihe der Kapelle vor, hielt das erste Hochamt und führte die Patres Camillus Wolczyk und Wilhelm Rogosch nach einer Ansprache in ihr neues Heim ein. In seiner herzlichen Anrede hieß er die Patres als treue Mitarbeiter in seinem

ausgedehnten Weinberge willkommen. Er wünschte ihnen reichen Gottessegen und wahres Klostersglück im neuen Heim; er vertraute ihrer geistlichen Obhut die naheliegenden Gemeinden seiner Pfarodie an und empfahl die Patres der Mildtätigkeit der Pfarochianen. Der Präses der neuen Niederlassung, P. Camillus, dankte in kurzen Worten dem hochw. Herrn Kommissarius und der versammelten Gemeinde für den freundlichen Willkommengruß und versprach, die Geistlichkeit in ihren schweren Seelsorgsarbeiten nach Kräften zu unterstützen. Die kirchliche Feier endete mit Te Deum und heil. Segen. Die Panewniker freuten sich kindlich über den Einzug der Patres in ihr Dorf und wünschten ihnen alles Gute, besonders ein gesegnetes, dauerndes Wohnen unter ihnen.

Aufenthalt und Tätigkeit der Patres.

Fünf Jahre mußten die Patres in dem dürftigen armen Klösterchen verbleiben. Viele große Opfer mußten sie bringen, Entbehrung mancher Art ertragen. Wie oft mußten sie z. B., durch Arbeit ermüdet und erschöpft, an der Bahnstation Idzaweiche oder Kochlowitz angekommen, noch 4—5 km bis zum Kloster Panewnik, zur Sommerzeit im tiefen Sande, zur Winterzeit im Schnee und Wasser waten! Und ist das nicht Entbehrung, wenn die Patres, matt und müde von ihrer Missionsreise heimkehrten und nicht einmal der notwendigsten Bequemlichkeit sich hingeben konnten? Leicht ist das Klosterleben überhaupt nicht; die Patres von Panewnik aber fühlten es doppelt schwer. Was ihnen aber das Klosterleben in Panewnik verlüßte, war das freundliche Entgegenkommen des Volkes und das Wohlwollen und Vertrauen seitens des ober-schlesischen Klerus.

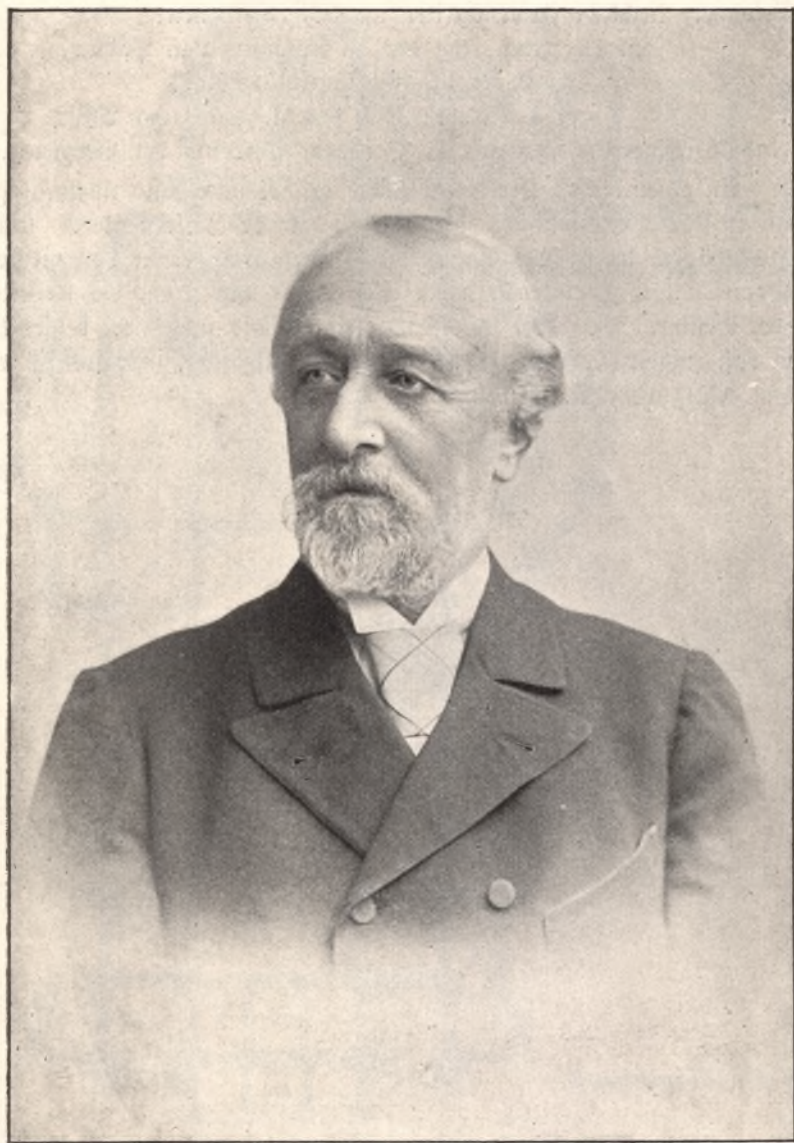
Unmöglich konnten die zwei Patres die Arbeit bewältigen, da sie beständig zu Aushilfen begehrt wurden. — Bei dem ersten, zu Karlowitz bei Breslau, den 5. Februar 1903 abgehaltenen Kapitel der am 14. Juli 1902 errichteten schlesischen Austodie, wurde darum ein dritter Pater für Panewnik bestimmt. Ein Pater verjah den Gottesdienst im Kloster, die beiden andern halsen auswärts.

Der Gottesdienst im Kloster wurde regelmäßig abgehalten:

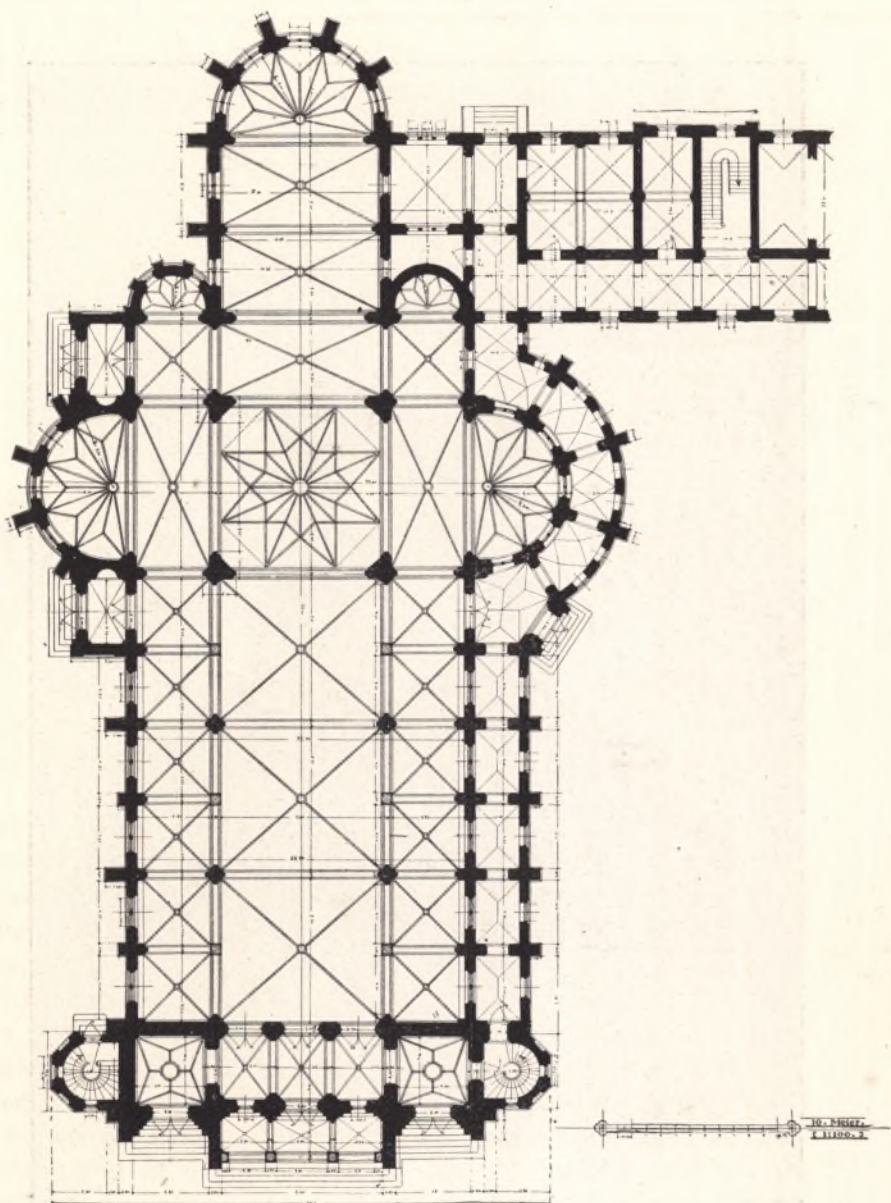
- an Sonntagen 1/27 Uhr Frühmesse,
- 10 Uhr Predigt und Hochamt,
- nachmittags 2 Uhr Vesperandacht und Segen.
- An Wochentagen 6 Uhr Hochamt.



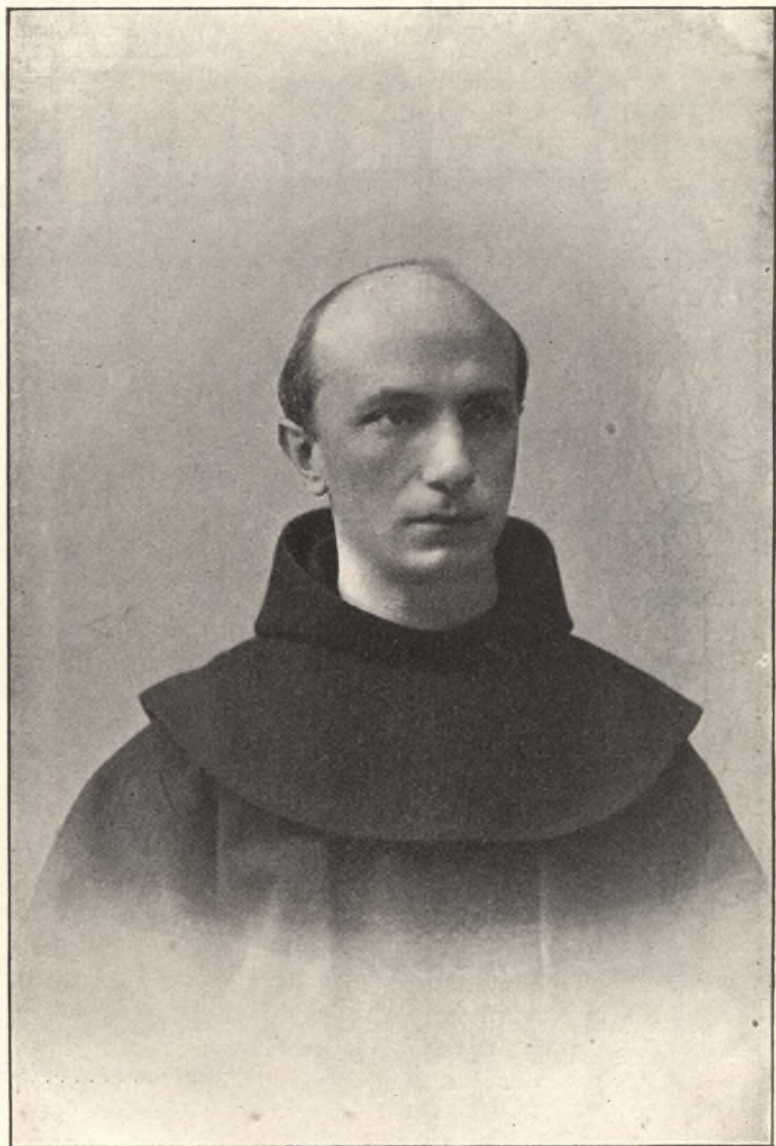
Gräfin von Schaffgotz auf Koppitz.



Graf von Schaffgotsch auf Koppitz.



Grundriß der Kirche.



P. Christian Kojubek, Kustos.



C.

Der Neubau.

Das dürftige Klösterchen in Panewnik sollte nur vorläufig als Wohnung den Patres dienen. Es war ja jedem einleuchtend, daß die P. P. Franziskaner dort nicht dauernd bleiben konnten. Man kann sich also die Freude denken, als nach Fertigstellung der Baupläne durch unseren Architekten Fr. Mansuetus Fromm und nach Genehmigung derselben durch die Ordensoberen an den Beginn eines Neubaus mit allem Ernste gedacht werden konnte.

Als bald wurden die Zeichnungen dem Ministerium zur Prüfung und Bestätigung vorgelegt. Dies geschah im Herbst 1905. Es wurden mit dem Herrn Maurermeister Franz Neumann aus Beuthen die notwendigen Kontrakte abgeschlossen und ihm die Ausführung des Baues übergeben. Mit Genehmigung der baupolizeilichen Behörde begann man am 4. Oktober, am Feste des hl. Ordensstifters Franziskus, die Schacht- und Fundamentierungsarbeiten. Trotzdem der Untergrund für die Fundamente nicht günstig war — man hatte teilweise mit Flugsand zu kämpfen — wurden die Arbeiten im selben Herbst doch so weit gefördert, daß die Fundamente zum größten Teile die Erdoberfläche erreichten. So konnten sich dieselben den Winter über setzen und im folgenden Jahre der Bau mit um so größerer Sicherheit weitergeführt werden. Es kam der Monat April 1906. Von neuem reges Leben auf dem Bauplatze. Mit neuem Mute und neuer Begeisterung ging es an die Arbeit, nachdem die Pläne, ohne etwas an ihnen auszusetzen, vom hohen Ministerium bestätigt waren. Nun stieg der Bau der Kirche sowohl

als auch des Klosters, zusehends. Die Kräfte wurden vermehrt, sodaß gegen 200 Arbeiter beschäftigt waren. Bis Ende Juni war der Bau soweit gediehen, daß am 1. Juli feierlich der Grundstein gelegt werden konnte. In diesem Jahre erreichten das Chor und die Nebenschiffe der Kirche ihre Höhe, das Hauptschiff die Höhe der Fenster. Das Kloster kam unter Dach. Es wurde so weit gefördert, daß die beim Bau beschäftigten Laienbrüder nach Ostern des folgenden Jahres 1907 bereits einige Zimmer beziehen und einen Raum zur Hauskapelle einrichten konnten. Vorher wohnten sie in einem gemieteten Häuschen neben dem Bauplatze, da es nicht angänglich war, einen Weg von $\frac{3}{4}$ Stunden täglich nach vollendetem Tageswerke ins Panewniker Klösterchen zu machen. Man empfand es überhaupt sehr unangenehm, so weit vom Bauplatze zu wohnen; deshalb wurde auch der Klosterbau beschleunigt, so zwar, daß bereits am 29. September 1907 die Patres ins neue Kloster übersiedeln konnten. Kehren wir jedoch zum Kirchenbau zurück.

Das Frühjahr 1907 war ins Land gezogen und mit frischen Kräften ging es an die Arbeit. Das Mittelschiff wurde zunächst hochgeführt, das Dach aufgesetzt, die Kuppel vollendet; es wurde gewölbt, gepuzt und die Wände einfach getüncht. Bis September waren die Türme ausgebaut und in ihnen die Glocken angebracht. Eine große Schwierigkeit war es, die sieben Meter hohe Figur des heil. Franziskus auf der Kuppel aufzustellen; sie wurde in zwei Teilen hochgezogen. Im Frühjahr 1908 machte die Kirche auch im Innern bereits einen imposanten Eindruck, nachdem die schönen Fenster eingesetzt waren. Es erübrigte nur noch, die unteren Partien zu putzen, die Orgelbühne auszubauen, die Fliesen zu legen, die Altäre aufzustellen, um sie in der Vollendung zu sehen. Nun steht sie da, ein Prachtstück romanischer Baukunst, ein Genuß fürs Auge.

Und wenn man fragt: Wie konnte dieser Riesenbau in so kurzer Zeit vollendet werden, so ist nicht der letzte Grund davon die begeisterte Arbeitsfreudigkeit aller derer, die bei demselben beschäftigt waren. Mit welchem Eifer, aber auch mit welcher Sittsamkeit und Bescheidenheit schafften z. B. die Mädchen aus Panewnik und Umgegend Steine und Kalk herbei! In Ehren muß der Bauersleute gedacht werden, die hunderte von Fuhrn unentgeltlich geleistet haben. So fuhrn sie beispielsweise einmal an einem Tage 60 Tausend Ziegelsteine an.

Wie viele Schweißtropfen sind sodann in der Klosterschmiede vergossen worden, wo Br. Lucius und Br. Hubert vom frühen Morgen



Fr. Mansuetus Fromm, Architekt. O. F. M.

Franz Neumann, Maurermeister
aus Beuthen O.-S.

H. Pihos, Polier.

bis zum späten Abend geschmiedet haben. Alles, vom einfachsten Bolzen und Anker bis zum künstlerischen Zierkreuz des Turmes und Türband an den Portaltüren ist in der Klosterschmiede hergestellt worden. Man wähnte sich in eine Fabrik versetzt, als die Glockenstühle gefertigt wurden. Wiederholt kamen die braven Hüttenarbeiter aus Bismarckhütte an Tagen, an denen sie keine Schicht hatten, um dem Br. Lucius zu helfen, angeführt von ihrem Werkführer Herrn Brommer.

An der Spitze der Zimmerleute und Tischler stand Fr. Cyrillus, der zugleich als Vertreter des Architekten Fr. Mansuetus in dessen Abwesenheit das Ganze beaufsichtigte. Aus der Klostertischlerei stammen die schönen Kirchentüren aus Eichenholz, gearbeitet nach den Zeichnungen des Fr. Mansuetus.

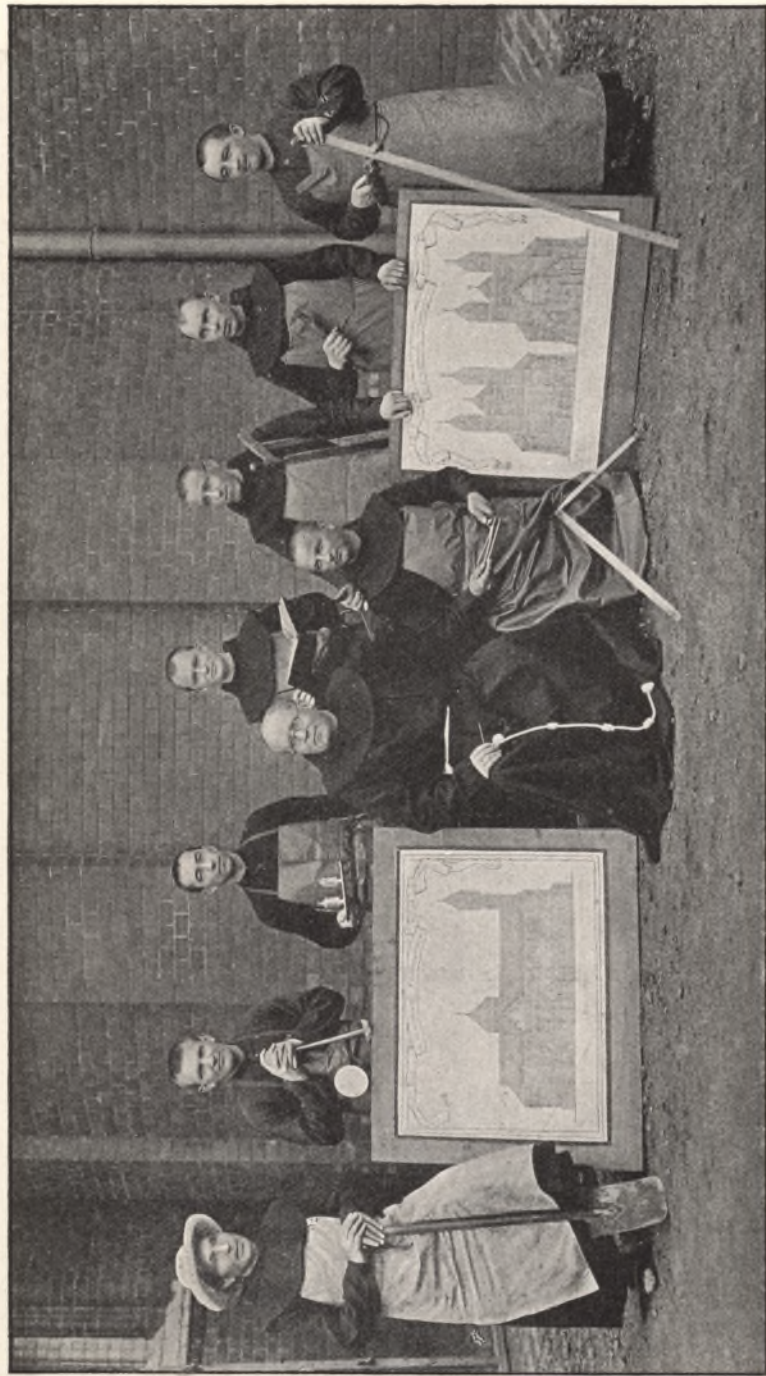
Das Eichenholz für die Kirchentüren ist ein Geschenk braver Bauersleute aus der Plesser Gegend, namentlich aus Miedzna und Warschowiz.

So ist denn das Gotteshaus in der Hauptsache vollendet.

Freilich werden bis zur inneren Vollendung noch Jahre vergehen und große Opfer nötig sein.



Die beim Bau beschäftigten Laienbrüder in Panewnitz.



Br. David, Gärtner.

Br. Martin, Koch.

Br. Ambrosius, Küster.

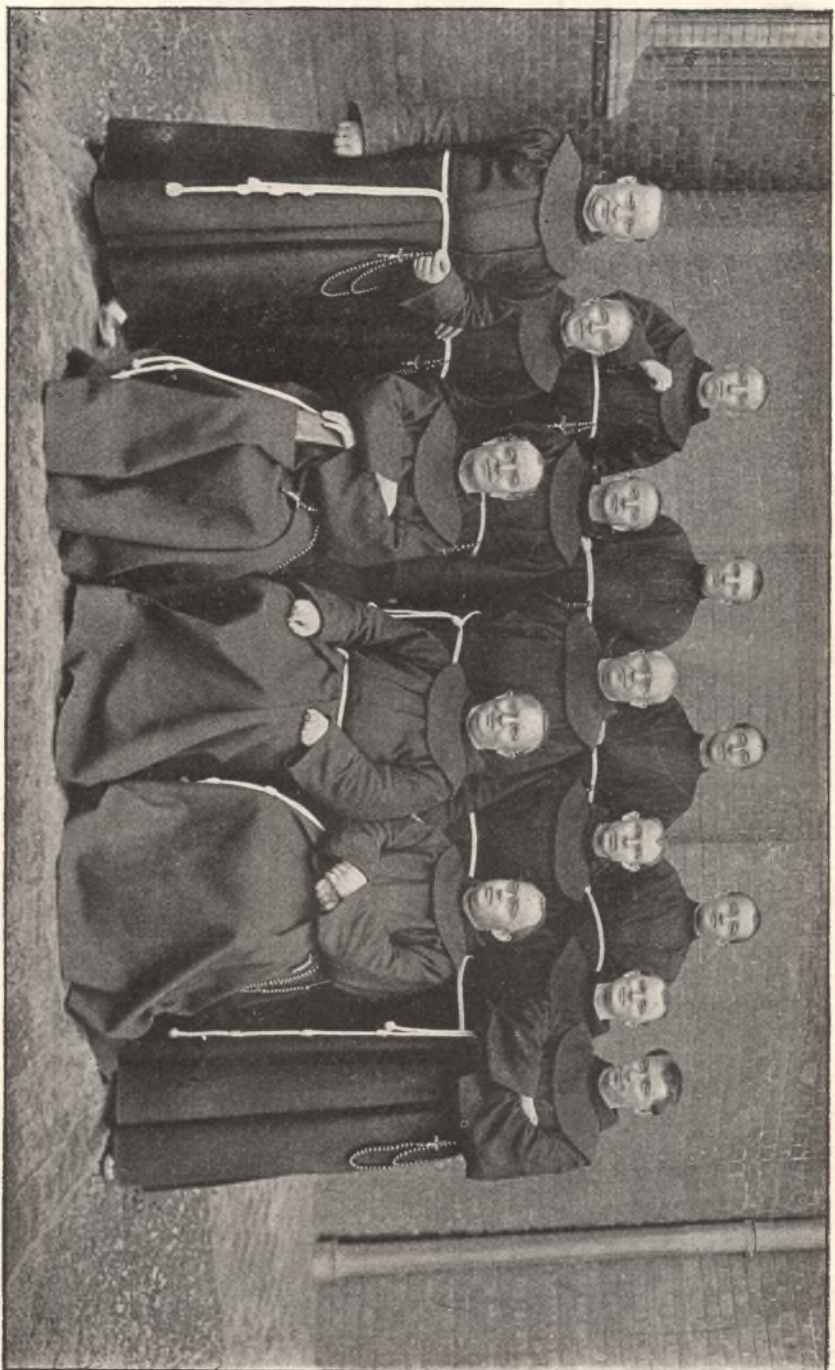
Br. Wenzeslaus, Pförtner.

Br. Ubalduus, Tischler.

Br. Lucius, Schmied.

Br. Hubert, Schmied.

Br. Manjuetus, Architekt. Br. Cyrillus, Tischler.



Konvent der Franziskaner in Panewnik.



D.

Besondere Feierlichkeiten.

Der erste Spatenstich. — Die Grundsteinweihe. —
Die Glockentaufe.

Am vierten Oktober des Jahres 1905 feierten die P. P. Franziskaner in Panewnitz das Fest ihres Ordensstifters, des hl. Franziskus von Assisi, mit außergewöhnlicher Freude. Sie hatten auch guten Grund zur Freude, denn an diesem Tage konnte der Anfang der neu zu erbauenden Kirche gemacht werden. Das helltönende Klosterglöcklein rief die Gläubigen von Panewnitz und Umgegend zur kirchlichen Feier. Um acht Uhr zelebrierte der hochw. Pater Rustos P. Christian Kosubek ein feierliches Hochamt zur Ehre Gottes und seines großen Dieners Franziskus, um den Segen des Himmels auf den Kirchen- und Klosterbau herabzusenden. Die eigentliche Feier des sogenannten Spatenstiches fand erst nachmittags gegen 2 Uhr statt. An der Baustelle versammelten sich zahlreich die Gemeinden Panewnitz, Zdaweiche, Ellgoth, Petrowitz. Nachdem das für den Bau der Kirche bestimmte Terrain unter den Gebeten der hochw. Geistlichkeit dem profanen Gebrauche entzogen war, hielt der hochw. Pater Alb an Sobotta, jetzt Guardian auf dem St. Annaberg, die Festpredigt. Er schilderte den Zweck der Feier und die Bedeutung des ersten Spatenstiches. Er betonte die Notwendigkeit des Kirchenbaues, indem er hinwies auf die allzuweite Entfernung der Pfarrkirche Nikolai für die Bewohner der Gemeinden Panewnitz, Ellgoth, Petrowitz, Dchojetz und auf deren starke Bevölkerung. Bis zu Tränen rührte er seine Zuhörer, als er sie erinnerte an die große Wohltat einer Kirche am Orte, als er sie belehrte über den Segen und die Gnaden, die Gott in seiner unendlichen Güte in der neu zu erbauenden Kirche ihnen und allen frommen Besuchern von Ober-

schlesien spenden würde. Mit kurzen aber herzlichen Dankesworten an die Umstehenden für die bereits entrichteten Almosen und Opfer schloß er seine Ansprache. Ein tausendstimmiger Dank aber stieg zum erstenmale von dieser neuen Gott geheiligten Stätte zum Throne des Allerhöchsten empor — das „Te Deum laudamus“.

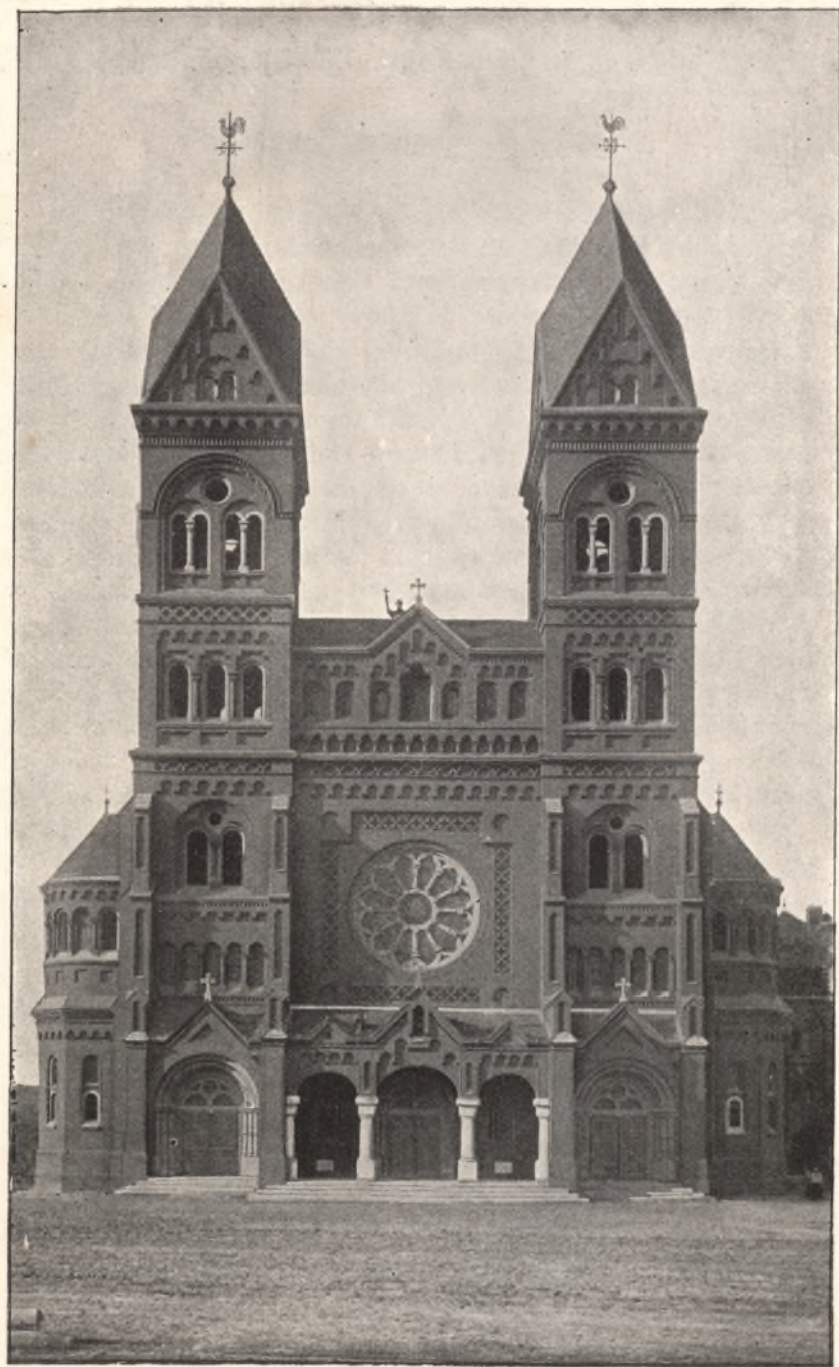
Unter dem Segen des Himmels hatte der Bau nun glücklich begonnen. Von Gottesseggen begleitet wuchs derselbe zusehends schnell aus der Erde heraus, sodaß den 1. Juli des folgenden Jahres (1906) die Feier der Grundsteinlegung stattfinden konnte.

Es war der 1. Juli ein wonniger Sommertag und zugleich der Tag des Herrn, Sonntag. Aus fast allen Städten und Dörfern des großen Industriebezirkes kamen Menschen herbeigeströmt in einer Anzahl, die Panewnik nie zuvor geschaut hatte. An der Grotte Unserer Lieben Frau von Lourdes hatte sich das Volk zur Nachmittags-Andacht versammelt. Gegen 2 Uhr traf der hochw. Herr Erzpriester R. Stehr von Mokrau ein, der von Sr. Eminenz ermächtigt war, die Grundsteinweihe vorzunehmen. Obgleich der Sonntag für manche geistliche Herren ein nicht gerade günstiger Tag war, nahmen trotzdem viele hochw. Herren an der seltenen Feier teil. Es waren erschienen: Herr Erzpriester von Kattowitz Geistl. Rat Schmidt, Herr Pfarrer Thielmann von Pleß, Herr Pfarrer Gutsfeld von Antonienhütte, Herr Pfarrer Breuer von Miedzna, die beiden Festredner: Herr Pfarrer Dworski von Nikolai und Herr Pfarrer Dunkel von Kochlowitz u. m. A. Durch ihre Anwesenheit haben uns ferner erfreut die P. P. Kamillianer und die Barmherzigen Brüder von Bogutschütz. — Nach einer kurzen Andacht an der Grotte bewegte sich das Volk in geordneten Reihen unter Gesängen und den festlichen Klängen der Panewniker Musikkapelle zur Baustelle. Hier wurde die Weihe des Grundsteines nach dem römischen Rituale vollzogen. Vier Bergleute in Uniform trugen auf einer mit Kränzen und Rosen geschmückten Tragbahre den von weißem schlesischem Marmor gefertigten Grundstein. Derselbe birgt in einer Kapsel das Dokument, nebst einigen deutschen Geldmünzen; ferner sind in der Kapsel niedergelegt je eine Nummer der Schlesischen Volkszeitung, der Meißner Zeitung, der Oberschlesischen Volkszeitung, der Oberschlesischen Zeitung, der Germania und der Gazeta Katolicka. Zu der Frontseite des Grundsteines ist in römischen Buchstaben folgende Inschrift gemeißelt:

Anno Domini

MDCCCVI.

Continet Documentum.



Vorderansicht der Kirche.

Der lateinische Wortlaut des Dokumentes ist folgender:

In Nomine Domini. Amen!

Anno Domini. 1906 die 1. Julii, in festo Pretiosissimi Sanguinis D. N. J. Chr. praesentibus multis amicis Ordinis ff. Minorum et ingenti populi concursu, lapis iste fundamentalis Ecclesiae ff. Minorum, Sto. Ludovico Regi dedicatae, positus est ex mandato Rmi. Dni. Cardinalis Kopp per Rev. D. Archypresbyterum Richardum Stehr, Parochum in Mokrau. Ecclesiam universalem gubernabat eo tempore SSmus. Dominus noster Pius PP. X., Ordinis nostri protector benevolentissimus. Regnum germanicum gubernabat celsissimus Imperator Gulielmus II, pacis amantissimus. Ecclesiam vero Wratislawiensem S. E. Georgius Cardinalis Kopp, qui affectu vere paterno hunc Conventum tum consilio, tum obstacula non panca removendo *panca* prosecutus est et ideo nostram specialem gratitudinem meretur. Ordinis Seraphici Moderator Supremus erat Rmus. P. Dionysius Schuler, Custos Custodiae Silesiae S. Hedwigis A. R. P. Christianus Kosubek, Praeses huius Residentiae A. V. P. Wilhelmus Rogosch, in qua praeterea habitabant P. Albanus Sobotta, Xaverius Zgolik, Gorgonius Greupner et Augustinus Gabor, necnon quatuor Fratres Laici: Cyrillus Nowak, Lucius Kandora, Hubertus Kania et Norbertus Tunkel.

Ecclesia et conventus sita in pago Panewnik, cui praeest Dns. Matthaues Olesch, membrum ferventissimum III. Ord. Delineaturam confecit Fr. Mansuetus Fromm O. F. M., sub cuius directione D. Neumann ex Beuthen O/S. tamquam architectus secundarius aedificationem procuravit.

Inter insignes fautores huius Ecclesiae et Conventus recenseri merentur Rev. D. Ludovicus Tunkel, Parochus in Kochlowitz et Syndicus Apostolicus huius Conventus, Rev. D. Ludovicus Skowronek, Parochus in Bogutschütz, necnon, p. m. D. Augustinus Schuhmann, Consil. Spirit. et Parochus in Nicolai O/S., ad cuius parochiam Panewnik pertinet. *fautores*

Benedic Domine domum istam, quam nomini tuo aedificamus!

Der hochw. Herr Pfarrer Dworski von Nicolai hielt die deutsche Festpredigt. Er belehrte das Volk über die Gnaden und Segnungen der neuerstehenden Kirche für die ganze Gegend und forderte seine



P. Franziskus Tzech.

P. Xaverius Zgolik.

P. Wilhelm Rogosch, Präses.

P. Gorgonius Greupner.

P. Augustin Gabor.



St. Franziskus-Figur.

vom Herrn Bergmann Turczynski aus Ellgoth. Sie heißt Joseph und trägt die Inschrift: S. Joseph, nutritius infantis, Mariae sponsus, Ecclesiae catholicae patronus. Nach Beendigung des Taufaktes richtete der hochwürdige P. Präses Wilhelm eine herzliche Ansprache an die polnische Zuhörerschaft, es war ein Wort des Dankes und der Bitte. Desgleichen hielt P. Gorgonius eine deutsche Ansprache über die Bedeutung der Glocken im Dienste der Kirche. Ein feierliches Te Deum, begleitet von den Feierklängen der neugeweihten Glocken, stieg empor als Dankgebet zum Throne des Dreieinigen.





F.

Ein Wort des Dankes und der Bitte.

Mit Gottes gnädigem Beistande ist der Bau unseres Klosters und unserer dem hl. Könige Ludwig geweihten Kirche vollendet. Die Kirche, dieses herrliche Bauwerk, ist am heutigen Tage (19. Juli 1908) durch Se. Eminenz den Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Fürstbischof von Breslau G. Kard. Kopp konsekriert und dadurch seiner gottesdienstlichen Bestimmung übergeben worden.

Heute blicken wir dankerfüllten Herzens zunächst auf Gott, den Geber alles Guten. Sichtlich hat sein Segen auf dem Werke, das ja zu seiner Ehre errichtet worden, geruht. Seine väterliche Guld hat so viele edle Herzen erweckt, die die Vollendung dieses großen Werkes ermöglicht haben. Und seine schützende Hand war es auch, die während der ganzen Bauzeit jeden Unfall so liebevoll verhütet hat. Gratias agamus Domino Deo nostro.

Mit aufrichtigem Danke blicken wir ferner auf Se. Eminenz, unseren hochwürdigsten und vielgeliebten Oberhirten, den heute in unserer Mitte zu sehen, wir das große Glück und die hohe Ehre haben. Nur Gott allein kann ihm alles Gute lohnen, das ihm unsere hiesige Niederlassung verdankt. Wir danken ihm heute von ganzem Herzen dafür, daß er weder die Mühe der weiten Reise noch die großen Anstrengungen, die eine Kirchenkonsekration erfordert, gescheut hat, um persönlich das Werk, das wir zu Gottes Ehre errichtet haben, zu krönen.

Aber es ist uns auch Herzensbedürfnis, heute alle unsere Wohltäter, überhaupt alle, die wie immer uns geholfen, uns ihre Liebe, ihr wohlwollendes Interesse bei dem Bau bewiesen haben, unserer innigsten Dankbarkeit zu versichern. So lange ein Franziskaner in diesem neuerbauten Gotteshause beten und das hl. Opfer darbringen wird, wird auch ihrer gedacht werden.

Wir denken hier in erster Linie an unsere lieben und treuen Freunde und Gönner aus dem hochw. Weltklerus, die uns nicht bloß mit ihrem erprobten Räte zur Seite gestanden, sondern auch mit zum Teil sehr hochherzigen Opfern, die sie entweder persönlich brachten oder in ihren Gemeinden veranlaßten, so liebevoll unterstützt haben. Ihnen allen ein herzliches Deo gratias!

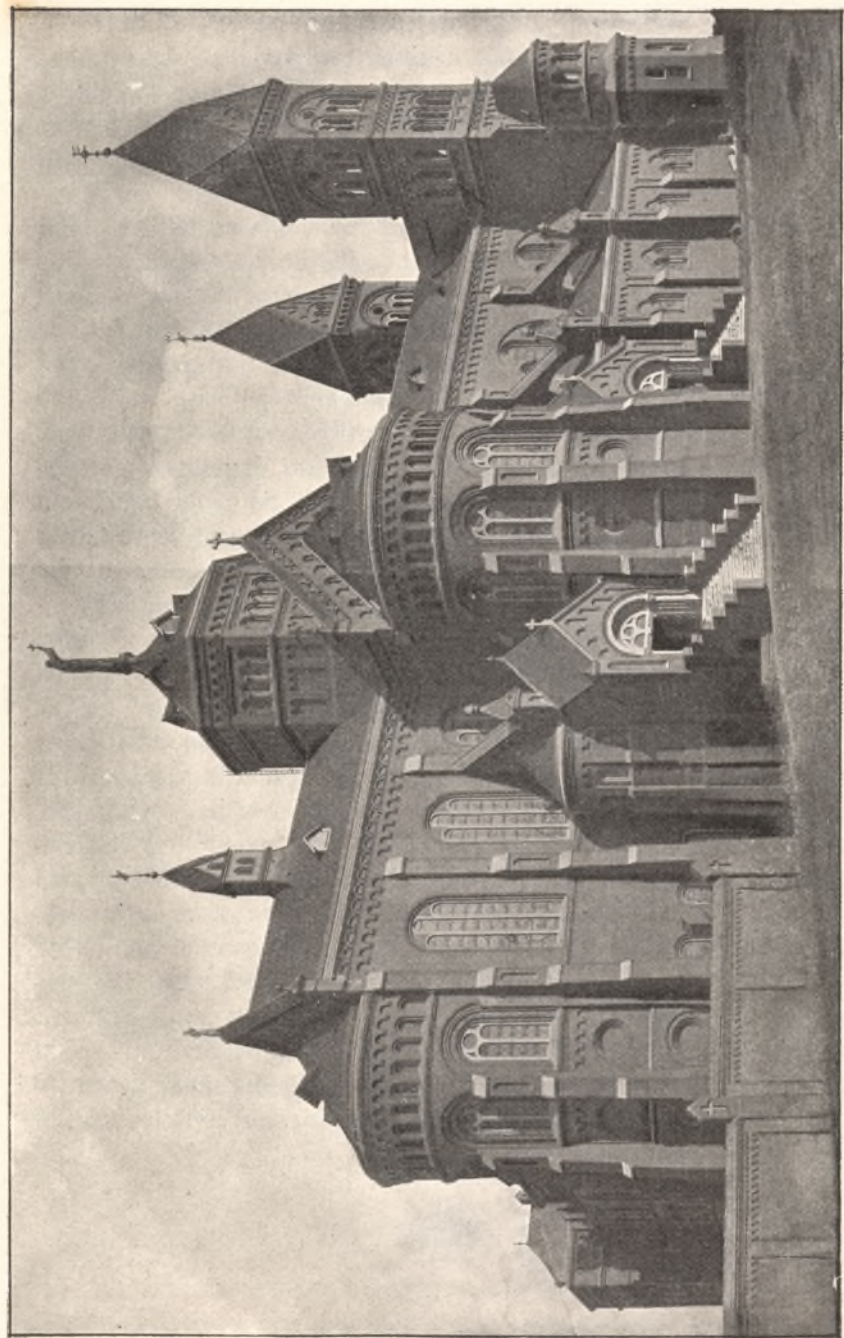
Dankbaren Herzens denken wir hier ferner unserer Wohltäter aus dem schlesischen Adel. Die edlen Namen eines Grafen Franz von Ballestrem, eines Grafen Hans Schaffgotsch, eines Grafen Pazy Hendl von Donnersmark und ihrer erlauchten Gemahlinnen werden stets auf's Engste mit der Panewniker Niederlassung der P. P. Franziskaner verknüpft sein. Der liebe Gott lohne ihnen ihre Liebe und ihr Wohlwollen mit irdischem und himmlischem Segen! Gottes liebende Vorsehung hat es gnädig gefügt, daß die genannten drei edlen Adelsfamilien in diesem Jahre ihre goldene Jubelhochzeit feiern. Ein goldenes Reis inniger Dankbarkeit und herzlichster Wünsche sei auch unsererseits in ihren Jubelkranz geflochten! Möge der goldenen die diamantene Ehrenkrone folgen!

Mit nicht geringerer Dankbarkeit erinnern wir uns aber heute auch aller unserer übrigen Wohltäter aus dem Baienlande, die uns durch große oder kleine Gaben beim Bau sowie bei der inneren Ausstattung desselben in irgend einer Weise unterstützt, sowie durch Gratis-Arbeiten oder Gratis-Anfuhr des Materials den Bau gefördert haben. Geradezu rührend war nicht selten die Opferwilligkeit unseres guten Volkes von nah und fern. Für alle Almosen, für die großen, aber auch für die kleinen und allerkleinsten sagen wir ein inniges „Gott vergelt's tausendfach!“

Aufrichtigen Dank sagen wir an dieser Stelle auch allen Behörden, den kirchlichen sowohl als auch den staatlichen für allen uns erwiesenen Schutz, für jegliches uns geschenkte Wohlwollen.

Ein nicht minder inniges Wort des Dankes dem Architekten, unserem lieben Mitbruder Fr. Mansuetus Fromm für die so opferungsreiche Mühe, die ihn die Vollendung des herrlichen Gotteshauses gekostet hat. Er hat sich in Panewnik ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Dem Herrn Maurermeister Neumann aus Beuthen aber, dem, wie wir uns nicht selten zu überzeugen Gelegenheit hatten, die Förderung des Baues Herzenssache war, sagen wir auch an dieser Stelle dafür, sowie auch für seine edle rücksichtsvolle Kulanz in geschäftlicher Hinsicht, unseren herzlichsten Dank.



Äußere Ansicht der Kirche (Nordwestseite).

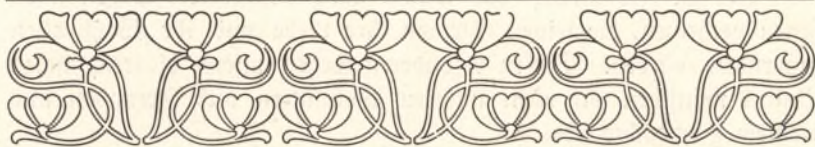
Der hl. Franziskus hat seinen ganz besonderen Segen allen jenen verheißen, die seinen Söhnen ihre Liebe und ihr Wohlwollen zuwenden würden. Diesen besonderen Segen unseres hl. seraphischen Vaters wünschen wir allen unseren Wohltätern und Freunden aus tiefstem Herzensgrunde.

Dem Ausdrucke unserer Dankbarkeit müssen wir jedoch die inständige Bitte an alle unsere lieben Freunde und Gönner des Priester- und Laienstandes hinzufügen, uns und unserem Werke auch in Zukunft ein warmes wohlwollendes Interesse bewahren zu wollen. Wenn ja auch der Bau äußerlich vollendet genannt werden kann, es fehlt fast durchweg die innere Einrichtung; vor allem jedoch lasten auf dem Baue gewaltige Schulden, die zum Teil direkt abgetragen, zum Teil verzinst werden müssen. Und das ist ganz gewiß keine geringe Sorge. Freilich ist uns sehr wohl bekannt, in welcher hohem Maße die Wohltätigkeit der Katholiken des oberschlesischen Industriebezirkes in Anspruch genommen wird, dennoch wagen wir die herzliche Bitte um fernere Hilfe und Unterstützung.

Wir Franziskaner leben ja nicht bloß mitten im oberschlesischen Volke, sondern wir arbeiten auch für das oberschlesische Volk und wollen für dasselbe arbeiten bis zur Anspannung unserer letzten Kräfte. Wir sind aber arm, arm aus Liebe zu Gott, ganz und gar angewiesen auf die Liebe und das Wohlwollen unserer Wohltäter. Unser ganzer Reichtum ist das Vertrauen auf die unerschöpfliche Wohltätigkeit unseres Volkes. Gestützt auf dieses Vertrauen haben wir den Panewniker Bau begonnen, gestützt auf dieses Vertrauen blicken wir mutig und unverdrossen in die Zukunft. Und dieses Vertrauen wird uns nicht täuschen. Also nochmals die dringende Bitte um fernere Hilfe, um fernere Gaben. Für jede, auch die geringste Gabe werden wir stets dankbar sein.

Wir legen diese unsere innige Bitte vertrauensvoll in die Hände unseres hl. seraphischen Vaters Franziskus. Wie er von der Kuppel der neuen Kirche aus die ganze Gegend segnet, so möge er insbesondere alle unsere Wohltäter und alle ihre Gaben reichlichst segnen!





E.

Das kirchliche Bauwerk.

Allgemeine Vorbemerkungen.

Die auf einer mäßig ansteigenden Anhöhe stehende, von Kiefernwald umgebene, neue Franziskanerkirche in Panewnik ist wohl eine der ersten in Oberschlesien, welche in ihrer monumentalen Wirkung so recht an das Mittelalter erinnert; an jene Zeit, in welcher die Kunst in ihrer höchsten Blüte stand, mit hervorragendem Eifer gepflegt und mit ausdauerndem Fleiße immer mehr veredelt durch die religiösen Orden, die ihre Klöster zu einer wahren Geburtsstätte der Kunst ausbildeten.

Weithin sichtbar durch die in edlen Formen gehaltene Vierungskuppel, welche eine in Kupfer getriebene, nahezu 7 m hohe, Sankt Franziskus-Figur krönt, und durch die mächtig wirkenden Türme verkündet uns der terrassenförmige Aufbau der ganzen Kirchen- und Klosteranlage, daß hier ein Werk geschaffen worden, welches sich würdig seinen Vorgängern im Mittelalter anreihet. Edel und einfach in seinem Äußeren und doch sehr wirkungsvoll durch die kräftig gegliederten und geschickt verteilten Maße, ist das Ganze von imponanter Wirkung.

Schon auf den ersten Blick sieht der Kenner, daß dieses Bauwerk nach den im 12. Jahrhundert, in der Blütezeit des romanischen Stiles, entstandenen Formen, sinnreich und geschmackvoll der Neuzeit angepaßt, ausgeführt ist.

In den letzten Dezennien sind in unseren oberschlesischen Landen recht zahlreiche gotische Kirchen entstanden; und es läßt sich nicht leugnen, daß der gotische Stil ein durchaus schöner und kirchlicher Stil ist. Seine kühnen Formen ziehen unwillkürlich Geist und Herz



Äußere Ansicht der Kirche (Südwestseite).

des Beschauers himmelwärts. Sind nicht z. B. die Kathedralen von Köln und Mailand, die Münster von Ulm und Freiburg für den Besucher ein „Sursum corda“: „aufwärts die Herzen“? Indes steht der romanische Stil an Erhabenheit und Kirchlichkeit dem gotischen in nichts nach, vielmehr gebührt ihm gewissermaßen der Vorzug; ist ja doch der romanische Stil sozusagen der Vater des gotischen, weil aus dem romanischen der gotische Stil sich entwickelt hat.

In neuester Zeit hat man nun auch in Oberschlesien sich für den romanischen Baustil erwärmt. Dies beweisen die neuerbauten Kirchen in Kochlowitz, Ruda, Pniaki bei Königshütte, Alt-Tarnowitz. Insbesondere begeistern sich die Franziskaner in Schlesien für den romanischen Stil. Ihr Privat-Architekt Fr. Mansuetus Fromm hat in den allerletzten Jahren in diesem Stile die neue Franziskanerkirche an der Rochusallee in Meisse erbaut. Diese Kirche ist ein herrliches Werk und in ihrer monumentalen Wirkung eine Zierde der Stadt Meisse. Eine zweite Klosterkirche, in demselben Stile und von demselben Architekten entworfen und unter seiner Leitung ausgeführt, die jedoch sowohl an Größe als auch an Reichthum der Gliederung und der Formen die Meisser bei weitem übertrifft, ist die soeben vollendete Franziskanerkirche ad S. Ludovicum zu Panewnitz bei Zdaweweiche.

Bauplatz, Stil, Grundriß.

Der Bauplatz, 15 Minuten vom Bahnhofe Zdaweweiche und an der Fahrstraße von Zdaweweiche nach Panewnitz gelegen, bildet eine schiefe Ebene, er weist von der Straße bis zum Chorabschluß der Kirche gerechnet, nahezu 7 m Gefälle auf. Infolgedessen war das Terrain für ein monumentales Bauwerk nicht gerade günstig. Dafür war aber die relativ hohe Lage des Bauplatzes geeignet, die Kirche weithin sichtbar werden zu lassen. Und dieser Umstand war für den Architekten bestimmend, durch einen vielgliederten Hochbau auch für die Fernsicht malerische Gruppierungen zu schaffen.

Als Baustil wurde der romanische Stil gewählt, und zwar der rheinisch-romanische, der in das 12. Jahrhundert gesetzt werden darf. Dieser Stil wurde gewählt, weil er für unsere Klosterbauanlage als der geeignetste erschien und andererseits auch durch seinen Formenreichtum das oben erwähnte malerische Bild für die Fernsicht ermöglichte.

Bei Anfertigung des Grundrisses mußte Rücksicht darauf genommen werden, daß in Klosterkirchen außer dem Hochaltar eine

entsprechende Anzahl Seitenaltäre notwendig sind, — sowie auf die richtige Verteilung der Maße zwecks Erlangung einer guten Akustik. Schauen wir uns nun den Grundriß genauer an. Wir sehen zunächst eine Vorhalle mit drei Portalen, dann die Borräume mit dem darüber befindlichen Orgelchore. Zu beiden Seiten desselben je einen Turm und an diesen Türmen seitlich die Treppentürme zu der Orgelbühne. Wir sehen weiter das hohe Mittelschiff, welches über dem Hauptgesimse eine lichte Weite von 12 m mißt. Dann rechts und links die beiden Seitenschiffe, deren lichte Weite $5\frac{1}{2}$ m beträgt. An diese schließt sich das breite Querschiff an, das sich in der Bierung zu einem mächtigen Kuppelbau erweitert und nach dem 2 m hohen Chore hin öffnet. Das Chor oder Presbyterium sowie das Querschiff finden in je einer halbrunden Apsis ihren Abschluß. Rechts und links vom Choraufgange sind fünf Kapellen eingebaut und zwischen dem Choraufgange und den Kapellen liegen die Treppen zur Krypta, die dieselbe mit der Kirche verbinden. Charakteristisch ist der an der rechten Seite der Kirche angebrachte Kreuzgang, durch den eine Verbindung zwischen Kirche und Kloster hergestellt wird, desgleichen die an den Seiteneingängen angebauten Vorhallen.

Die Krypta.

Der große Niveauunterschied zwischen der Hauptfassade und dem Chorabschluß machte die Anlage einer Krypta oder Unterkirche nötig. Dieselbe beginnt beim Abschluß der Bierung und reicht bis zum Chorabschluß, hat also eine Länge von 20 und eine Breite von 11 m, und faßt nahezu 800 Personen. In rein romanischen Formen ausgeführt, macht dieselbe ungeachtet ihrer Einfachheit einen überaus anheimelnden Eindruck. Das einfache Kreuzgewölbe mit seinen 18 Klappen wird von 10 achteckigen Säulen getragen, deren Kapitäle als Würfelskapitäle behandelt sind und deren Fußsockel im Viereck verlaufen. Das Ganze trägt einen ernsten und würdigen Charakter. Nicht ohne künstlerische Wirkung ist der Aufstieg von der Krypta zur Kirche durch seine zierliche Ballustrade, die sich, gegliedert durch farbige Säulchen, sehr vorteilhaft ausnimmt. Geweiht ist die Krypta dem heiligen Joseph, dem Patron der Sterbenden, und aller Verlassenen. Der einzige Altar der Krypta zeigt uns in einer in Holz höchst wirkungsvoll gearbeiteten Gruppe den sterbenden hl. Joseph, umgeben von Jesus und Maria. Ohne Zweifel wird gar mancher bei andächtiger Betrachtung dieses Meisterwerkes sich kaum der

von vergoldeten Kugeln und künstlerisch geschmiedeten eisernen Kreuzen, auf denen die sogenannten Wetterhähne angebracht sind, gekrönt werden.

Benken wir nun unser Augenmerk auf das große Hauptportal, zu dem eine aus Granit hergestellte Freitreppe führt. Durch zwei Haupt- und zwei Nebensäulen aus Warthauer Sandstein wird dasselbe in drei Felder geteilt. Das Mittlere ist mit einem Giebel-
felde versehen, dessen Spitze ein Kreuz krönt.

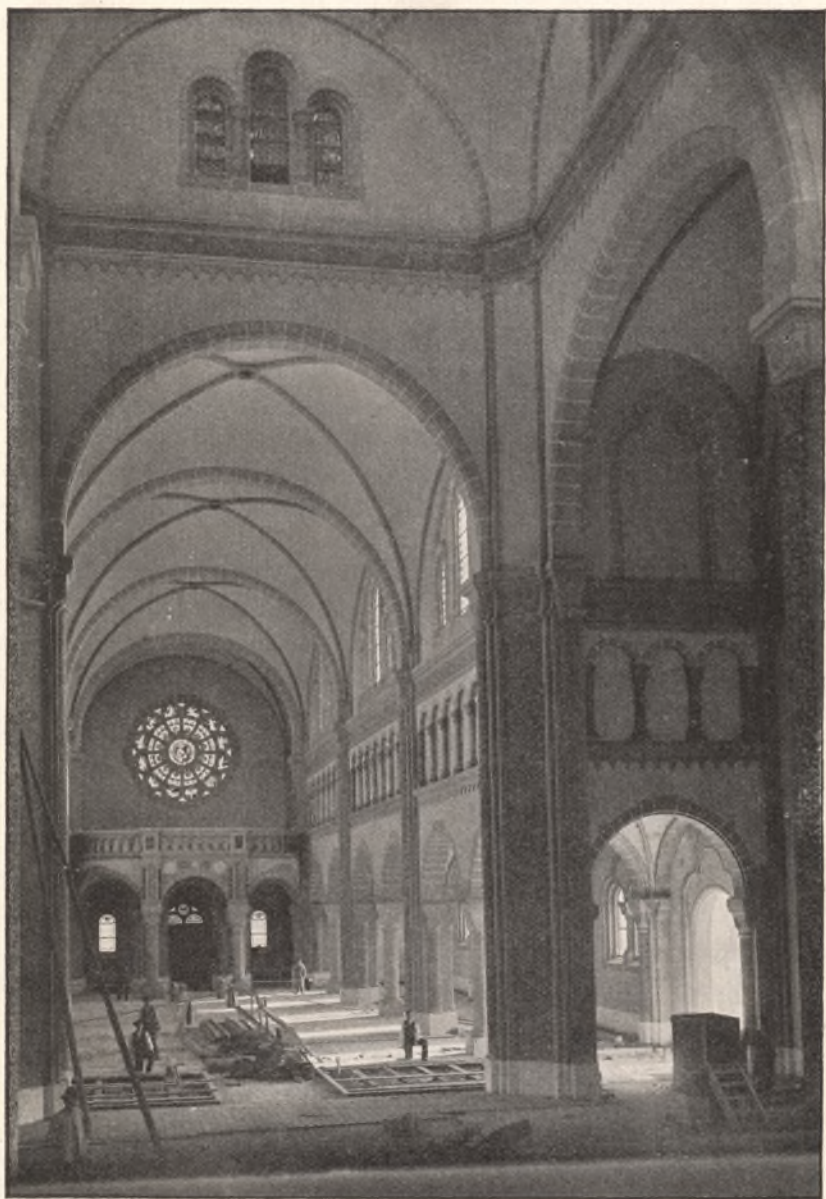
Über dem Portale befindet sich ohne trennendes Zwischenglied die nahezu 8 Meter große Rosette-Radfenster. Diese Rosette ist ein gewaltiges Maßwerkfenster. Wir sehen darin einen hübsch profilierten Ring, die sogenannte Nabe, die durch 12 romanische Säulchen gehalten wird, welche gleichsam die Speichen eines Rades bilden; daher die Benennung Radfenster.

Oberhalb des Radfensters ist das schwere, reichgegliederte Hauptgesimse sichtbar, welches sich um die ganze Kirche bewegt und an der Portalseite in eine feingegliederte Zwerggalerie verläuft.

Ein Blick zur Dachhöhe zeigt uns, daß der fast bei allen Kirchen vorkommende Dachgiebel vermieden und an dessen Stelle ein Verbindungs-geschoß zwischen den beiden Türmen hergestellt ist. Mitten in diesem Verbindungs-geschoß sehen wir eine feingegliederte Nische, in der, sobald sich Wohlthäter dafür finden, eine lebensgroße Figur aus Sandstein, die Immaculata darstellend, aufgestellt werden soll. Über der Nische befindet sich ein Giebelfeld, das in ein großes Steinkreuz ausläuft.

Betrachtet man nun die Kirche von der Westseite, so hat man die Gesamtansicht des Hochschiffes vor sich. Eingedeckt mit Moselschiefer und mit zierlichen Firstreitern versehen, wird dasselbe durch den Querschiffflügel unterbrochen, dessen Giebel mit einem großen Steinkreuz geschmückt ist. Vor diesem Giebel liegt die reich gegliederte halbrunde Apsis, die zwischen harmonisch gebildeten Strebepfeilern 5 Fenster zählt und mit ihrem Kegeldach an das Hochschiff sich anschmiegt. Recht wirkungsvoll treten die Zwerggalerien hervor, die mit ihrem kräftigen und doch zierlichen Deckgesimse den Abschluß der Apsis bilden.

Über der Bierung erhebt sich die ebenfalls mit Moselschiefer eingedeckte Bierungskuppel mit einem Durchmesser von 13 Metern. Dieselbe geht von dem Dache resp. vom Hauptgesimse ins Achteck über. Ihre reiche Gliederung, die Fenstergalerie, welche dem Innern direktes Licht zuführt und es belebt, sowie das Zeltdach prägen der



Inneres der Kirche.

ganzen Kirche etwas Charakteristisches auf und befriedigen im hohen Maße das Auge des Beschauers. Auf dieser Skuppel steht, wie schon erwähnt, eine St. Franziskus-Figur. Nahezu 7 Meter hoch, in Kupfer getrieben, zeigt uns dieselbe den hl. Franziskus, wie er das Kreuz in der erhobenen Hand haltend die ganze Gegend segnet.

Den Blick wieder auf das Hauptschiff nach der Turmseite zugewendet, sieht man die 3 großen dreijochigen Fenster mit zierlich profilierter Umrahmung, deren Bögen von Säulen mit Würfelkapitälern unterstützt werden. Zwischen diesen Fenstern liegen die Rippen, und vor diesen lagern die wuchtigen Strebebögen, welche die Widerlage der Gewölbe aufnehmen. Die Strebebögen sind wirkungsvoll gegliedert, und es schließt jeder Bogen mit einem massiven, aber doch zierlichen Türmchen ab, das eine steinerne Blume krönt.

Die Seitenschiffe, 7 Meter hoch, haben zweijochige Fenster, die den Hauptschiffenstern in ihrer Gliederung ähneln. Sie werden von einem sogenannten Kleeblattbogen überspannt, wodurch ihre Wirkung bedeutend gehoben wird.

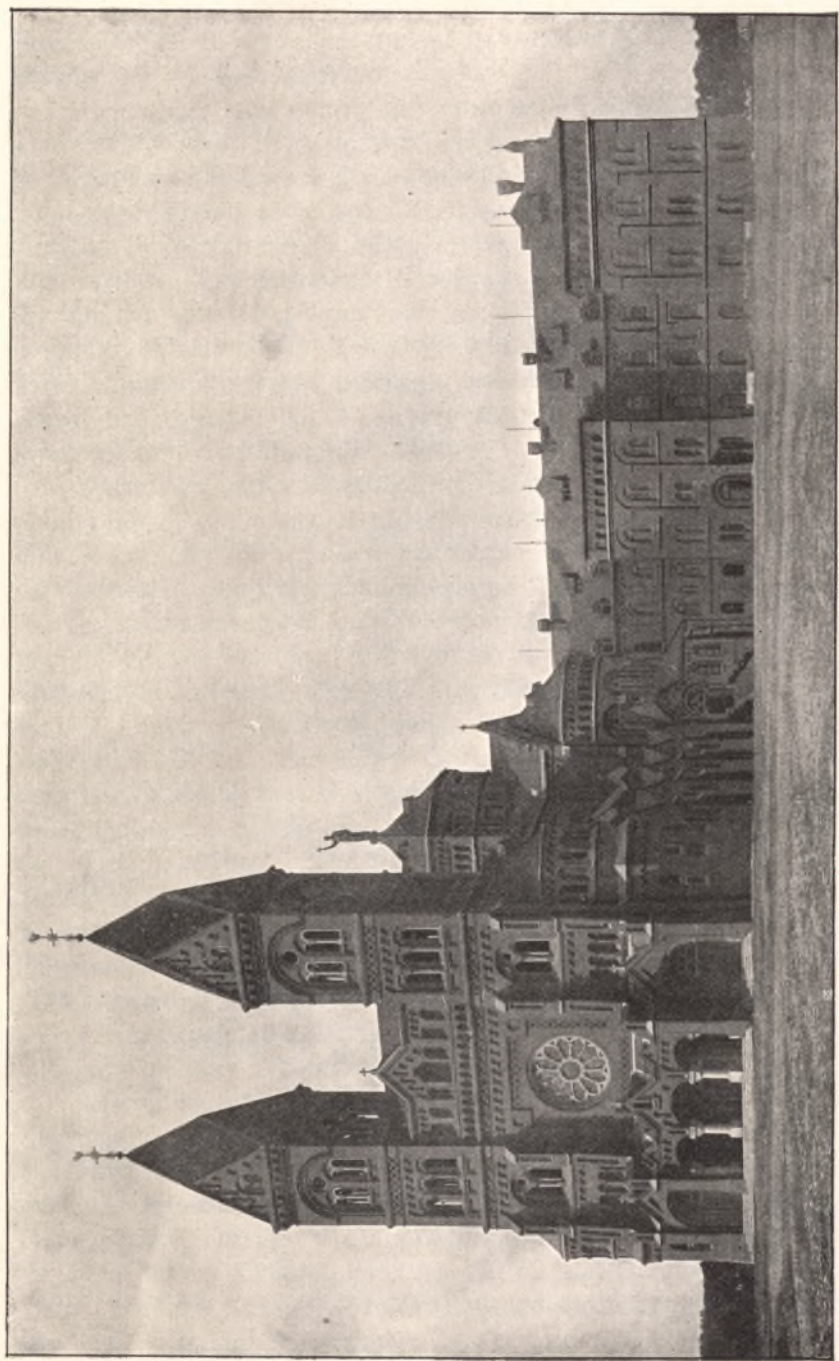
Werfen wir nun endlich einen Blick auf das Chor oder Presbyterium mit seiner halbrunden Apsis. Von massigen Strebepfeilern gestützt, gehen dessen Wände, welche durch 2 dreiteilig gekoppelte Fenster durchbrochen sind, kühn empor und bilden bei dem Hauptgesimse ihren Abschluß. Die Apsis und der Schlußgiebel sind in ähnlicher Weise ausgeführt wie die der Querschiffe. Bemerkenswert an dem Chorabschluß ist die unterste Partie der Strebepfeiler, welche durch ihre Abschrägung dem Bauwerke einen festen massigen Charakter verleihen.

Alle Verblend-, Form- und Terrakottensteine sind von den rühmlichst bekannten Siegersdorfer Werken, Siegersdorf in Schlesiens, Aktien-gesellschaft, geliefert. Der verehrlichen Firma unsere dankbare Anerkennung. Die Lieferung des übrigen Ziegelmaterials hat Herr Ziegeleibesitzer Thomas Badura, Kattowitzerhalde, äußerst prompt besorgt.

Das Innere der Kirche.

Betritt man durch das Hauptportal das Innere der Kirche, so ist man unwillkürlich überrascht von dem großen weiten Raume, der sich dem Auge darbietet. Das Auge ist gefesselt von den großen Dimensionen und ihren schönen Verhältnissen und ist es unmöglich, das Ganze mit einem Blicke zu übersehen.

Mächtig und doch den Maßverhältnissen entsprechend, ragen die Vierpaßsäulen mit ihren Würfelkapitälern empor, auf welche die massigen Rundbögen des Hauptschiffes sich stützen. Zwischen den



Kirche und Kloster in Panewitz.

Antoniusaltar zu stehen, für den die hochachtbare Frau Papsti aus Beuthen sich in Liebe begeistert.

Richten wir nun, immer noch unter der Bierungskuppel stehend, unseren Blick nach oben, so sehen wir in einer Höhe von 30 Metern das großartig angelegte Kuppelgewölbe. Es ist ein doppelt durchschlungenes Sterngewölbe mit 16 Spitzen, von denen acht bis zum Architrav hinabreichen und durch Dienste mit reichen Kapitälern gestützt werden. Der Schlussstein oder Kranz dieses Gewölbes hat einen Durchmesser von 1,50 Meter und vereinigt in sich die 16 aufsteigenden Gewölberippen. Die großen Rundbögen, welche von schweren Säulen unterstützt werden, vermitteln den Uebergang des Vierecks zum Achteck und erzeugen hier die großen Gewölbezwickel. Sie sind von hervorragender architektonischer Wirkung.

Treten wir einige Schritte vor, so stehen wir vor der großen Freitreppe. Mit reichen Steinbildhauerarbeiten versehen führt uns dieselbe auf 16 Stufen zu dem geräumigen Presbyterium. Neben der Freitreppe liegen rechts und links die zur Krypta führenden Treppen. An der Stirnwand rechts und links von diesen letzteren steht wieder je ein Altar aus Sandstein und Marmor ausgeführt und mit reichen Ornamenten versehen. Der Altar zur Rechten ist der hl. Barbara, der zur Linken der hl. Klara geweiht. Beide warten noch auf einen wohlthätigen Stifter. Die beiden Seitenschiffe der Kirche finden nach vorn ihren Abschluß in je einer halbrunden Kapelle, die in geheimnisvolles Halbdunkel gehüllt ist. In der westlich gelegenen Kapelle steht der Herz Jesu Altar. Die Altarmensa aus Sandstein, reich mit Blattwerk und mit Säulchen verziert, ist bereits fertiggestellt. Der Altar ist ein Geschenk des Hochw. Herrn Pfarrers Spohr aus Alt-Tarnowitz. In der östlich gelegenen Kapelle wird ein herrlicher, ebenfalls künstlerisch ausgeführter Marienaltar seinen Platz finden. Derselbe ist eine Stiftung der Pfarrgemeinde Bogutschütz, während das Altarbild Frau Rentier Skorz aus Hohenlohehütte zur Stifterin hat.

Steigen wir nun auf der Freitreppe zum Presbyterium empor. Dasselbe, in reicher Architektur ausgeführt, hat in der Apsis ebenfalls 5 Fenster, wobei die zwei rechts und links vom Mittelfenster gelegenen reiche Glasmalerei aufweisen. Das rechte zeigt uns den hl. König Ludwig von Frankreich, wie er aus der Hand des hl. Franziskus das Kleid des dritten Ordens empfängt. Es ist eine Spende des Hochw. Herrn Pfarrers Ludwig Skowronek aus Bogutschütz. Das linke stellt das bekannte Rosenwunder der hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, dar und ist gestiftet vom Hochw. Herrn Pfarrer Ludwig

Tunkele aus Rochlowitz. Die übrigen 3 Fenster der Apsis sind Teppichfenster. An der westlichen Langseite des Presbyteriums befinden sich noch zwei große, dreiteilig gekoppelte Teppichfenster geschmückt mit den weithin sichtbaren Wappen Sr. Eminenz des Hochwürdigsten Herrn Kardinals und Fürstbischofes von Breslau G. Kard. Kopp und Sr. Excellenz des Herrn Grafen Ballestrem.

Der Hochaltar ist als Ciborium- oder Baldachinaltar projektiert, wie er schon in altchristlichen Basiliken vorkommt und im romanischen Stil typisch ist. Schon aus der bereits aufgestellten reich gegliederten, mit 18 großen und kleinen farbigen Marmoräulchen und zahlreichen Ornamenten versehenen Mensa ist ersichtlich, daß der ganze Hochaltar sich zu einem hervorragenden Kunstwerke gestalten wird. An der Vorderseite der Mensa sehen wir in verzierten Nischen die vier Evangelisten und in der Mitte, reicher hervortretend, den lehrenden Heiland. Sie ist aus französischem Sandstein gearbeitet und gestiftet vom dritten Orden aus dem ganzen Industriebezirke.

Sämtliche Altäre sind gearbeitet im Atelier für Kunst- und Bildhauerarbeiten von H. Vaumen in Erkelenz, Rheinprovinz.

Wenden wir uns jetzt nach Süden, so haben wir das große Orgelchor mit seiner wirkungsvollen Säulengalerie und den hübschen rundbogigen Nischen vor uns. Das Orgelchor ist in der Ansicht in drei Teile geteilt. Der mittlere von zwei Granitsäulen gestützt, springt bedeutend vor, die Seitenteile hingegen ziehen sich im halbrunden Bogen zu den Hauptschiffwänden hin und vereinigen sich in gelungener Weise mit dem Hauptpfeiler.

Ueber dem Orgelchore nehmen wir wieder die große Rosette wahr. Dieselbe wirkt durch ihre glutige Farbenpracht außerordentlich schön. Sie zeigt uns in kunstvoller Glasmalerei die hl. Cäcilia umgeben von 12 musizierenden Engeln.

So haben wir denn, wenn auch nur flüchtig, den herrlichen Bau in allen seinen Teilen betrachtet. Wir sehen mit freudiger Genugtuung ein Kunstwerk vor uns, das nicht nur als Haus Gottes eine Stätte der Gnade geworden ist, sondern auch eine hervorragende Zierde für die ganze Gegend und ein Zeuge christlicher Kunst und künstlerischen Fleißes für die kommenden Geschlechter.





Anhang.

Die Lourdesgrotte.

Im Jahre 1904 waren es 50 Jahre, da die Kirche die Lehre von der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter zum katholischen Dogma erhoben hatte. Der Himmel selbst hat vier Jahre später den Ausspruch des Statthalters Christi bestätigt, indem die gebenedeite Jungfrau am 25. März 1858 dem schlichten Mädchen Bernadette in der Grotte bei Lourdes mit den Worten erschien: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis.“ Die unzähligen Heilungen und wunderbaren Gnadenerweise der allerseligsten Jungfrau, die von da an bis heute in der Lourdesgrotte gewirkt wurden, haben die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf dieselbe gelenkt und tausende von Wallfahrern angezogen.

Ein Doppeljubiläum also wurde in diesen Jahren begangen. War es da nicht ein glücklicher Gedanke der Franziskanerpatres in Panewnitz, der Gottesmutter ein Jubiläumsdenkmal der unbefleckt Empfangenen und zugleich der wunderbaren Erscheinung in Lourdes zu setzen, durch eine getreue Nachbildung der Lourdesgrotte?

Hierzu mußten sich die Patres in Panewnitz um so eher entschließen als es galt, doch bald eine provisorische Stätte für den Gottesdienst zu gewinnen; drohten doch verschiedene Schwierigkeiten den Bau in weitere Ferne zu rücken. Daß aber das Bedürfnis ein begründetes war, zeigte am besten der Andrang zur Grotte nach ihrer Fertigstellung. Tausende aus nah und fern strömten herbei, um dem Gottesdienste in der Grotte beizuwohnen.

Natürlich ist bei der Verwirklichung der Grottenidee auch Bedacht genommen worden auf eine künstlerische Ausführung neben großartig wirkenden Dimensionen, um zugleich unserem an Naturschönheiten so armen Industriebezirke eine angenehme Abwechslung zu bieten.

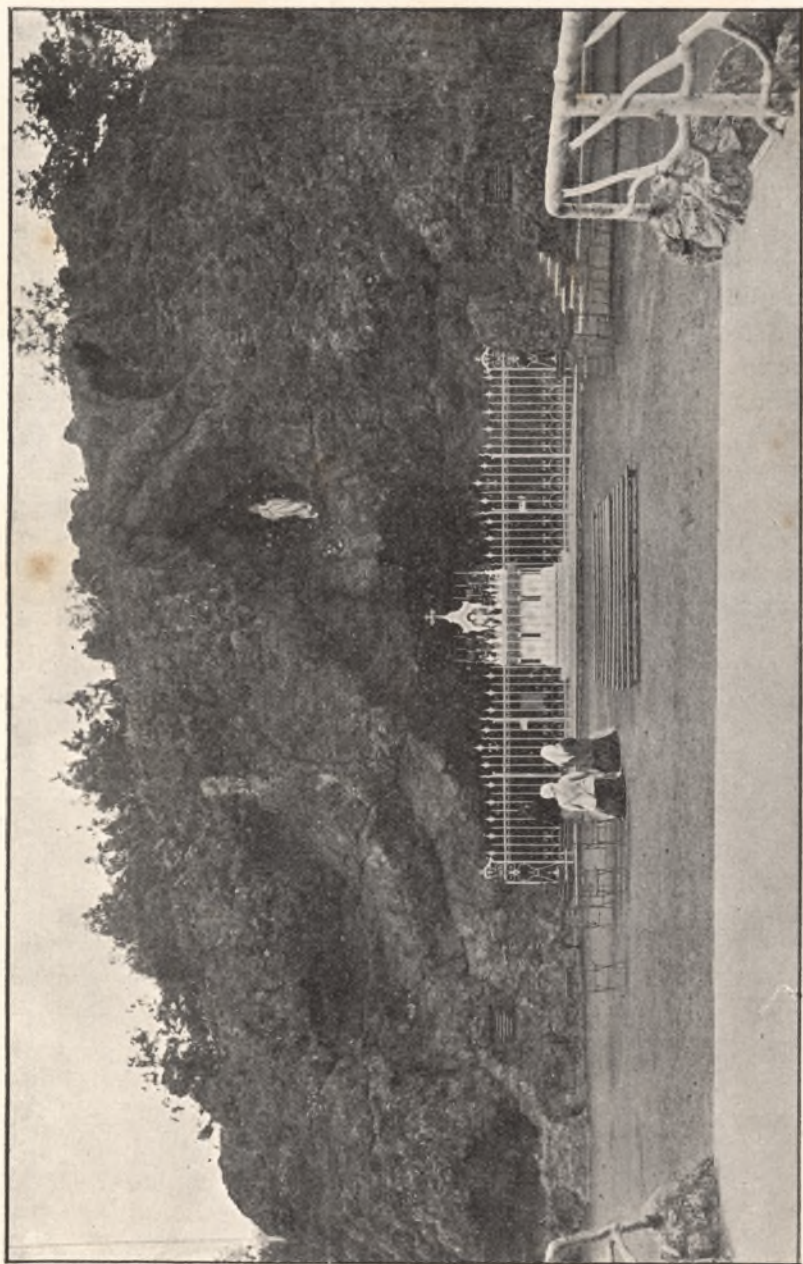
Man wählte zu dem Bau das ungefähr 300 m vom zu erbauenden Kloster am Klodnitzbache gelegene Terrain, das mit seiner Anhöhe den besten Hintergrund abzugeben versprach und auch, weil das vordere Gelände der Örtlichkeit von Lourdes am genauesten entsprach. Die Klodnitz erinnerte an den Gawe in Lourdes. — Der Grottenbauer Baum aus Duisburg, der das Modell für die Grotte anfertigte, war selbst nach Lourdes gereist, um die Örtlichkeit zu besichtigen und auch die Maßverhältnisse der Lourdesgrotte aufzunehmen; sollte ja die Panewniker Grotte eine möglichst getreue Imitation der Grotte von Lourdes werden, was auch nach Versicherung von Lourdes-Wallfahrern gelungen ist.

So erhielt denn die Grotte eine Basis von 33 m in der Front und in ihrer höchsten Erhebung eine Höhe von etwa 13 m. Die äußere Bekleidung ist aus brauner Lava, die mit farbigem Zement zusammengesetzt, einer natürlichen verwitterten Lagerung täuschend ähnelt. Die gewaltige Masse ruht auf kräftigem Mauerwerk und starken Pfeilern. Massive Widerlagen ermöglichen die gewaltige Spannung über der Höhle, die wohl 10 m in der Breite hat.

Die Höhle befindet sich ungefähr in der Mitte der Grotte. Hier ist ein Altar aus schwedischem weißen Marmor aufgestellt, der zur Zelebration benutzt wird. Mit seinem blendend weißen Schimmer hebt er sich recht vorteilhaft von der braunen Lava ab. Der ganze Altar ist ein Geschenk der hochherzigen Gräfin Johanna Gräfin Schaffgotsch auf Koppitz.

Ebenso schön kommt die oberhalb der Höhle in einer Nische aufgestellte Statue der Mutter Gottes zur Geltung. Underthalb Meter groß, aus Eisenguß, ist sie ganz so dargestellt, wie sie sich der seligen Bernadette gezeigt hat mit den Worten: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis“, — in schneeweißem Gewande, um dieenden die himmelblaue Schleife, den Rosenkranz um die zum Gebete gefalteten Hände gewunden.

Sinks vom Altare murmelt hinter seinem Eisengitter ein Wasserbächlein, als müßte es sich mit Gewalt durch die Grotte den Weg suchen, — ähnlich wie in der Grotte zu Lourdes. Rechts vom Altare führt eine Treppe zur Kanzel; diese ist ebenfalls aus Lava gearbeitet.



Grotte Unserer Lieben Frau von Lourdes in Panewnik.

Ein weiter freier Platz vor der Grotte, der durch den Klodnitzbach geteilt wird, aber durch eine breite Betonbrücke verbunden ist, faßt allsonntäglich und bei sonstigen Gelegenheiten mehrere tausend Andächtiger aus den benachbarten Ortschaften. Doch finden sich auch Gläubige aus dem ganzen Industriebezirke, besonders aus Kattowitz, Balenze, Königshütte, Friedenschütte usw.

Schon bei der Einweihung der Grotte, den 27. August 1905 sollen es über 12000 Besucher gewesen sein. Katholische Vereine insbesondere, deutscher wie polnischer Zunge, lieben es, die Grotte zum Ziele ihrer religiösen Ausflüge zu nehmen, um zugleich mit der leiblichen Erholung die geistige zu verbinden, was natürlich gewissen Zeitungen eine Veranlassung war, die Grottenidee anzugreifen und gegen die Erbauer, die Franziskaner, recht feindselig vorzugehen. Nichtsdestoweniger wird wohl die Lourdesgrotte, wenn sie auch durch die neuerbauete Kirche als regelmäßige Gottesdienststätte ersetzt wird, den Katholiken Gelegenheit bieten, der Himmelskönigin ihre Verehrung darzubringen und offen ihren Glauben zu bekennen; dann wird aber auch die Lourdesgrotte ein bleibendes Denkmal der Mutterliebe Mariens gegen ihre Kinder sein.





Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

6731 \$



001-006731-00-0

ZBIORY ŚLĄSKIE